

Grunde philosophisch konzipierte Vorstellung von einer allgemeinen Verzeihungsbereitschaft Gottes relativieren, bei der man dann überlegt, wie sie auch angesichts ihrer Ablehnung aufrecht erhalten werden kann. In Wirklichkeit ist nicht nur die Tatsache der Gemeinschaft von Menschen mit Gott Glaubensgegenstand, sondern bereits deren reine Möglichkeit; sie ist inhaltlich etwas anderes, als was man sich auch außerhalb des Glaubens vorstellen kann. Anstelle dramatischer Kategorien bedarf es daher eher der weithin verdrängten Einsicht, daß sich Glaube und Vernunft nicht nur in der Erkenntnisweise, sondern auch im Gegenstand selbst unterscheiden (vgl. DS 3015). Man muß also fragen, was es für den Glaubensgegenstand der Gemeinschaft mit Gott (oder der Sündenvergebung) inhaltlich ausmacht, daß er nur dem Glauben zugänglich ist; dann erkennt man, daß Gemeinschaft mit Gott nur in einem trinitarischen Gottesverständnis so ausgesagt werden kann, daß sie nicht der Transzendenz Gottes widerspricht. Wir sind in die Liebe Gottes zu Gott, des Vaters zum Sohn, aufgenommen. Das meint wohl auch Anselm, wenn er von einer Barmherzigkeit Gottes spricht, die größer nicht gedacht werden kann.

P. KNAUER S. J.

KRENSKI, THOMAS RUDOLF, *Passio caritatis*. Trinitarische Passiologie im Werk Hans Urs von Balthasars (Horizonte NF 28). Freiburg: Johannes Verlag 1990. 406 S.

Die Frage nach der Art und dem Maß des Einflusses der griechischen Philosophie auf das christliche Denken hat im Bereich der Gotteslehre ihre höchste Dringlichkeit. Jahrhunderte hindurch hat die christliche Theologie ihren Gottesbegriff unter dem Vorzeichen des griechischen Apatheaxioms entfaltet. Spätestens in unserem Jahrhundert haben Theologen begonnen, diesen Sachverhalt ausdrücklich zu problematisieren. Kein Datum der christlichen Glaubensverkündigung hat sie dazu mehr gedrängt als der Tod Jesu am Kreuz. Wie geht das zusammen: Gott und das Kreuz? Unter den bekannteren katholischen Theologen der jüngsten Zeit hat vor allem Hans Urs von Balthasar seine Aufmerksamkeit auf diese Frage gerichtet und sich schließlich veranlaßt gesehen, sein gesamtes theologisches Denken von diesem Punkt her neu aufzurollen. Im Zentrum seines umfangreichen theologischen Werkes steht eindeutig eine trinitarische Kreuzestheologie. Sie nach allen Richtungen nachzuvollziehen und darzustellen, war der Sinn dieser Freiburger Dissertation. Das Hauptinteresse des Vf.s galt der Frage, ob und wie es von Balthasar gelingt, ein wahres (Mit-)Leiden Gottes mit der leidenden Kreatur so auszusagen, daß darüber die Göttlichkeit Gottes nicht infragegestellt erscheint. Die Reflexion auf ein solches Thema wird vom Vf. als „Passiologie“ bezeichnet. Der Vf. arbeitet die Eigenart der Position von Balthasars heraus, indem er Bezüge zu benachbarten passiologicalen Entwürfen herstellt und dabei dann auch Abgrenzungen vornimmt. So vermeidet er die Engführung, die mit einer ausschließlichen Konzentration auf das Denken von Balthasars gegeben wäre. Es ist zu begrüßen, daß von Balthasar in der vorliegenden Arbeit in einen breiteren Strom theologischen Bemühens hineingestellt wird, an dem er als einer unter anderen teilnimmt.

Der Vf. hat seine Arbeit in fünf Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel ist überschrieben „Strukturelemente der theologischen Passiologie H. U. von Balthasars“ (27–94). Hier wird gezeigt, wie verschiedene charakteristische Züge der Gesamtheologie von Balthasars auch in seiner Passiologie zum Zuge kommen und ihre Eigenart mitbestimmen: daß Theologie sich nicht zu einem System schließen kann, daß Theologie in der historischen und geistlichen Auslegung der Bibel ihre Quelle hat, daß Theologie sich im Dialog mit der Tradition vollzieht, daß Theologie aus der Begegnung mit der Welt des Theaters neue Aussagemöglichkeiten gewinnt. Im zweiten Kapitel – „Erkenntnistheoretischer Einstieg“ (95–126) – gibt der Vf. von Balthasars Auffassungen über die Zugänge des Menschen zum Leben und Leiden des ewigen Gottes wieder. Der Sache nach handelt es sich um Sachverhalte, die vor allem in der theologischen Ästhetik „Herrlichkeit“ dargelegt worden waren. Es ist zu begrüßen, daß der Vf. durch die Art, wie er sie nachgestaltet, deutlich werden läßt, daß die theologische Ästhetik von Anfang an auf die theologische Dramatik hin angelegt war und also nicht als in sich stehendes Werk verstanden werden will, – was andere Autoren bisweilen übersehen haben. Es folgt das dritte Kapitel „Immanent-trinitarische Grundlegung“ (127–223). In

ihm geht es um den Bereich der Gotteslehre, den man gewöhnlich die Lehre von der immanenten Trinität nennt. Er ist bei von Balthasar so durchgeführt, daß er von der Lehre von der ökonomischen Trinität unterschieden bleibt, aber doch auf sie hin offen ist. Die Lehre von der ökonomischen Trinität wird im vierten Kapitel wiedergegeben: „Heilsgeschichtliche Entfaltung“ (226–342). Das dritte und das vierte Kapitel gehören zusammen, sofern sie die Zusammengehörigkeit von immanenter und ökonomischer Trinität reflektieren. Im Rahmen der Passiologie konkretisiert sich dies dahin, daß die immanente Trinität das „wesentliche Fundament“, die ökonomische Trinität der „freie Grund“ des göttlichen Leidens ist. In den beiden Hauptkapiteln IV und V trifft der Leser vorwiegend auf in der theologischen Dramatik dargebotene Aussagen. In einem vergleichsweise kurzen fünften Kapitel – „Analogia exinanitionis als hermeneutisch-strukturelles Deuteprinzip theologischer Passiologie“ (343–370) – hebt der Vf. ausdrücklich das den vorhergehenden Ausführungen immanente Strukturgefüge hervor. Es ist das der Analogie, die zwischen dem immanenten Leben des dreieinen Gottes einerseits und dem ökonomischen Handeln Gottes, das im Kreuz Jesu zu seinem Ende kommt, andererseits waltet.

Diese Arbeit verdient alle Anerkennung. Sie stammt aus einer umfassenden Kenntnis des umfangreichen Werkes von Balthasars, aber auch der einschlägigen sonstigen Literatur zur Passiologie. Die Intentionen und Argumentationen von Balthasars sind in eigenständiger Sprache ganz und gar zutreffend nachempfunden und nachgeschrieben worden. Der Vf. identifiziert sich mit den Auffassungen des von ihm bearbeiteten Theologen, so daß er auf eine kritische Auseinandersetzung verzichten kann. Dies macht aber nicht den Eindruck des Unangemessenen, weil die de facto zum Ausdruck kommende Identifikation auf einer soliden Kenntnis der behandelten Sachverhalte beruht. Es sei noch angemerkt, daß die sprachliche Gestalt sowie auch die drucktechnische Präsentation der Arbeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wer sich mit Kernaussagen der Theologie von Balthasars befassen möchte, tut gut daran, sich durch diese Arbeit anregen zu lassen.

W. LÖSER S. J.

GREINER, SEBASTIAN, *Gewißheit der Gebetserhörung*. Eine theologische Deutung. Köln: Communio 1990. 292 S.

Der Verf. hat ein wichtiges Thema der geistlichen Theologie aufgegriffen, das aber bisher in der theologischen Literatur nicht in dem gewünschten Maße reflektiert worden ist: das Problem der Gewißheit der Gebetserhörung. Das Problem wird deutlich aus der Verheißung Jesu: „Alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt,“ (Mt 21, 22) und der Erfahrung, daß viele Gebete anscheinend doch nicht erhört werden. In der Einleitung (9–20) stellt der Verf. zunächst einige der wichtigeren Arbeiten zum Thema Gebet aus den letzten Jahren vor (z. B. H. Schaller, J. Sudbrack, H. M. Barth, R. Mössinger, R. Leuenberger, R. Schaeffler). Die Abhandlung gliedert sich sodann in vier Teile. Der 1. Teil behandelt das „Problem der Gebetserhörung“ (21–84). Es geht um die Einwände, die Gebetserhörungen überhaupt als unmöglich erscheinen lassen. Nach philosophischen Vorüberlegungen zur „Sinnhaftigkeit des Gebets“ folgt ein Abschnitt über den „Ernst des Gebetes“, in dem u. a. die neuzeitliche Religions- und Gebetskritik von Kant, Feuerbach, Freud erörtert wird. Sodann wird nach dem Verhältnis von „Gebet und Naturgesetz“ gefragt, d. h. nach einem möglichen göttlichen Eingriff in das Weltgeschehen, ohne deren Eigengesetzlichkeit zu verletzen. Zur „Erkenntnis der Gebetserhörung“ entwickelt der Autor ein Modell, wobei es die Differenz zwischen Erbetenem und Erhaltenem ist, deren Vergleich die Erkenntnis der Erhörung begründet. Zusätzlich ist aber zu unterscheiden zwischen dem ausgesprochenen Gebetswunsch und dem diesem evtl. zugrundeliegenden Bedürfnis. Im 2. Teil geht es um „den Grund der Gebetserhörung“ (85–145). Zunächst wird Jesu Lehre von der Gebetserhörung dargestellt, die gekennzeichnet ist durch drei Gruppen von Logien: das Gebet darf nichts und niemand als Gott im Auge haben; Hilfe und Erhörung Gottes ist an die Bereitschaft des Beters, anderen zu vergeben, gebunden; die Gewißheit der Gebetserhörung. Dann erörtert der Verf. an Hand der Gethsemanepikope die Gefährdung und Bewahrung des Glaubens an die Gebetserhörung. In der Auferste-